

François Höpflinger
Generationenbeziehungen heute

A) Demografischer Wandel

Die Lebenserwartung der schweizerischen Bevölkerung hat sich im Verlaufe der letzten Jahrzehnte deutlich erhöht und Menschen von heute können damit rechnen, alt und oft sehr alt zu werden. Damit bleiben die Beziehungen zwischen Generationen länger erhalten und früher seltene Familienkombinationen werden häufiger, etwa wenn eine 40-jährige Frau gleichzeitig die Mutter eines heranwachsenden Sohnes und das 'Kind' alter Eltern ist. Frauen und Männer erleben den Tod ihrer Eltern heute meist erst im 5. oder 6. Lebensjahrzehnt.

Vorhandensein von Eltern nach Alter befragter Personen 2013

| Altersgruppe: | 25-34 | 35-44 | 45-54 | 55-64 | 65-74 |
|------------------|-------|-------|-------|-------|-------|
| N: | 650 | 900 | 1499 | 1238 | 671 |
| Mutter lebt noch | 98% | 91% | 73% | 41% | 11% |
| Vater lebt noch | 92% | 75% | 48% | 17% | 2% |

Quelle: Schweiz. Haushaltspanel-Daten 2013 (gewichtete Daten).

Auch die gemeinsame Lebensspanne von Enkelkindern und Grosseltern hat sich ausgedehnt. Zumindest bis ins Teenageralter sind häufig noch alle Grosseltern am Leben. Heutige Kinder können in den meisten Fällen sogar erwarten, dass zumindest die Grossmütter ihre Volljährigkeit miterleben. Damit sind Drei-Generationen-Beziehungen - früher aus demografischen Gründen selten - überhaupt erst möglich geworden. ([Studententext zu Grosselternschaft](#) sowie Ergebnisse einer Enkelkind-Grosseltern-Befragung 2004 ([PDF-File auf englisch](#)))

Neben der erhöhten Lebenserwartung haben weitere Wandlungen zur historisch einmaligen Prägung verwandtschaftlicher Strukturen beigetragen. Zu erwähnen ist namentlich der Geburtenrückgang bzw. die Tendenz, nur wenige Kinder zur Welt zu bringen. Heutige Ehepaare haben meist zwei bis drei Kinder, wogegen Familien mit vier oder mehr Kindern selbst in katholischen Regionen der Schweiz selten geworden sind. Damit nahm damit die Zahl naher Verwandter ab. Die Zahl von Tanten und Onkel, aber auch von Cousins und Cousinen ist geringer geworden. Diese Entwicklung hebt die Bedeutung der vertikalen Beziehungen (Kinder, Eltern, Grosseltern) hervor. Für Kinder sind die Grosseltern immer häufiger die einzig bedeutsamen Vertreter/innen der älteren Generation einer Familie.

Die moderne Verwandtschaftsstrukturen gleichen insgesamt immer mehr einer 'Bohnenstange'. Während früher die horizontalen Familienbeziehungen (zu Geschwister, Tanten, Onkel usw.) eine grosse Bedeutung besaßen, dominieren heute die vertikalen Beziehungen (Kinder, Eltern, Grosseltern). Die Verwandtschaftsstruktur ist dünner, jedoch zeitlich verlängert. Angesichts der weiterhin geringen Geburtenhäufigkeit und hohen Lebenserwartung wird sich diese Entwicklung inskünftig noch verstärken. (Mehr Details unter [Demografischer Wandel der Generationenverhältnisse](#))

B) Generationenbeziehungen in Familien - überraschende Kontinuität

Im Gegensatz zu einer häufig vertretenen Ansicht waren Drei-Generationen-Familien in der Schweiz selbst in früheren Zeiten wenig verbreitet. Heute leben die verschiedenen Generationen meist getrennt, aber die gegenseitigen Kontakte sind vielfach intensiv.

Private Haushaltungen im Alter – nach Generationenkonstellation

| | 1970 | | 2010 | |
|-----------------|--------------|-----------------|--------------|-----------------|
| | 1 Generation | 2+ Generationen | 1 Generation | 2+ Generationen |
| Referenzperson: | | | | |
| 60-69-jährig | 75% | 25% | 85% | 15% |
| 70-79-jährig | 87% | 13% | 96% | 4% |
| 80+-jährig | 85% | 15% | 98% | 2% |

Quelle: 1970: Eidg. Volkszählung, 2010: eigene Schätzwerte, basierend auf Haushaltsstatistiken, SHARE-Daten, Schweiz. Arbeitskräfteerhebung 2009.

In diesem Rahmen wird oft der Begriff 'Intimität auf Distanz' benützt und Familienforscher verwenden für diesen Familientypus den Begriff der "multilokalen Mehrgenerationen-Familie". Im Gegensatz zu einer häufig geäusserten Ansicht führt getrenntes Wohnen nicht zur Schwächung der Solidarität zwischen den Generationen. So bleiben auch die Kontakte zwischen Eltern und erwachsen gewordenen Kindern selbst in der sogenannten 'nachelterlichen Lebensphase' vielfach eng. Die Beziehungen zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern werden nicht nur durch eine Norm geregelt, die wechselseitige Unabhängigkeit vorschreibt, sondern es gibt auch eine Norm gemäss der man gegenüber Eltern und natürlich auch Kindern in stärkerem Masse zur Solidarität verpflichtet ist als gegenüber Freunden. In jedem Fall kann von einem generellen Abbrechen der Generationenbeziehungen nach dem Auszug der Kinder aus dem Elternhaus nicht die Rede sein.

Auch die Beziehungen zwischen Enkelkinder und Grosseltern wurden intensiver. Waren die Beziehungen zwischen Grosseltern und den anderen Generationen früher formal und autoritär, sind die Beziehungen zwischen Grosseltern und Enkeln heute wärmer und nachsichtiger. Sie sind häufig durch freundliche Gleichheit charakterisiert, die geeignet ist, Spannungen zwischen Familiengenerationen zu reduzieren.

Grosseltern 60+: Enge und nahe Kontakte zu eigenen Kindern und Enkelkindern in der deutschsprachigen Schweiz 2013

N: 864 Befragte

| | Enge/nahe Kontakte zu eigenen Kindern | |
|------------------------------------|---------------------------------------|------|
| | Ja | Nein |
| Enge/nahe Kontakte zu Enkelkindern | Ja | 90% |
| | Nein | 5% |

Quelle: Age-Wohnerhebung 2013 (vgl. www.age-stiftung.ch)

Alle neueren empirischen Studien zu den Beziehungen zwischen verschiedenen Generationen (Kinder-Eltern-Grosseltern) zeigen durchgehend folgendes Bild: Die verwandtschaftlichen Strukturen haben sich zwar aus demografischen Gründen stark gewandelt, aber es lässt sich nicht nachweisen, dass verwandtschaftliche Beziehungen und intergenerationelle Solidarität

an Bedeutung eingebüsst hätten. Alle Studien bestätigen die überraschend hohe Leistungsfähigkeit intergenerationeller Netzwerke und von einem Zerfall familialer Solidarität kann nicht die Rede sein. Auch die These, dass der Ausbau sozialstaatlicher Leistungen die familial-verwandtschaftliche Hilfe untergraben hat, findet keine Bestätigung. Im Gegenteil weisen neue Studien darauf, dass der Ausbau des Wohlfahrtsstaates (und namentlich der Altersvorsorge) die wechselseitigen familialen Generationenbeziehungen verstärkt hat.

In vielen Fällen verlaufen die familialen Solidar- und Hilfeleistungen in beide Richtungen; von der jüngeren Generation zur älteren Generation (Hilfe und Pflege im Alter), aber auch von der älteren Generation zur jüngeren Generation (z.B. Geldzuweisungen und finanzielle Unterstützung bei der Familiengründung, Betreuung der Enkelkinder). So zeigen Studien über junge Familien, dass namentlich die Grossmütter einen bedeutsamen Teil der Kleinkinderbetreuung übernehmen. Wechselseitig verlaufen zumeist auch emotionale und moralische Unterstützungen.

Bei der Beurteilung der verwandtschaftlichen Hilfe und Solidarität sind allerdings drei Beobachtungen zentral:

Erstens liegt die Bedeutung der verwandtschaftlichen Solidarität - mit Ausnahme der Hilfe für pflegebedürftige Angehörige - nicht in der Bewältigung des Alltagslebens. Die Verwandtschaft hat primär die Aufgabe eines flexiblen Hilfspotentials, welches in speziellen Situationen (Krisen, Krankheiten, Behinderungen) mobilisiert wird. Deshalb erfolgt die verwandtschaftliche Hilfe oft wenig systematisch und kaum organisiert. Im normalen Alltag tritt die Verwandtschaft stärker in den Hintergrund, da jede Generation ihr Alltagsleben weitgehend selbständig zu organisieren versucht. Deshalb gibt der normale Alltag wenig Auskunft über das Hilfspotential in Krisenzeiten.

Zweitens wird verwandtschaftliche Solidarität zwischen den Generationen primär in vertikaler Richtung (Kinder-Eltern-Grosseltern) ausgeübt. Die horizontalen Verwandtschaftsbeziehungen (mit Geschwistern, Tanten oder Onkeln) fallen namentlich in der Schweiz weniger ins Gewicht.

Drittens sind - wie in anderen Aspekten des Familienlebens - die Frauen die Hauptträgerinnen verwandtschaftlicher Hilfe. Es sind vorwiegend die weiblichen Angehörigen, welche verwandtschaftliche Beziehungen pflegen und tragen. Entsprechend sind die Kontakte zur Familie der Ehefrau meist enger als zur Familie des Ehemannes und bei der Pflege betagter Elternteile sind Töchter bzw. Schwiegertöchter weitaus aktiver als Söhne bzw. Schwiegersöhne.

Probleme mit der familialen Generationensolidarität ergeben sich weniger, weil Angehörige nicht mehr zur Hilfe bereit wären, sondern primär, weil heute weniger Angehörige zur Verfügung stehen. Aufgrund der demografischen Entwicklung erhöht sich auch die Gefahr, dass die Verantwortung für die Pflege betagter Eltern auf eine Person (das einzige Kind dieser Eltern) fällt. Zunehmend ist auch ein zweiter beruflich-familialer Vereinbarkeitskonflikt bei Frauen (gleichzeitig erwerbstätig zu sein und für die Pflege betagter Eltern verantwortlich zu sein) (vgl. www.workandcare.ch) Für die zukünftige Entwicklung der Alterspflege ist es deshalb entscheidend, familiale Hilfe noch besser als bisher durch professionelle Beratung und Unterstützung zu ergänzen.

C) Öffentliche und sozialpolitische Generationenbeziehungen

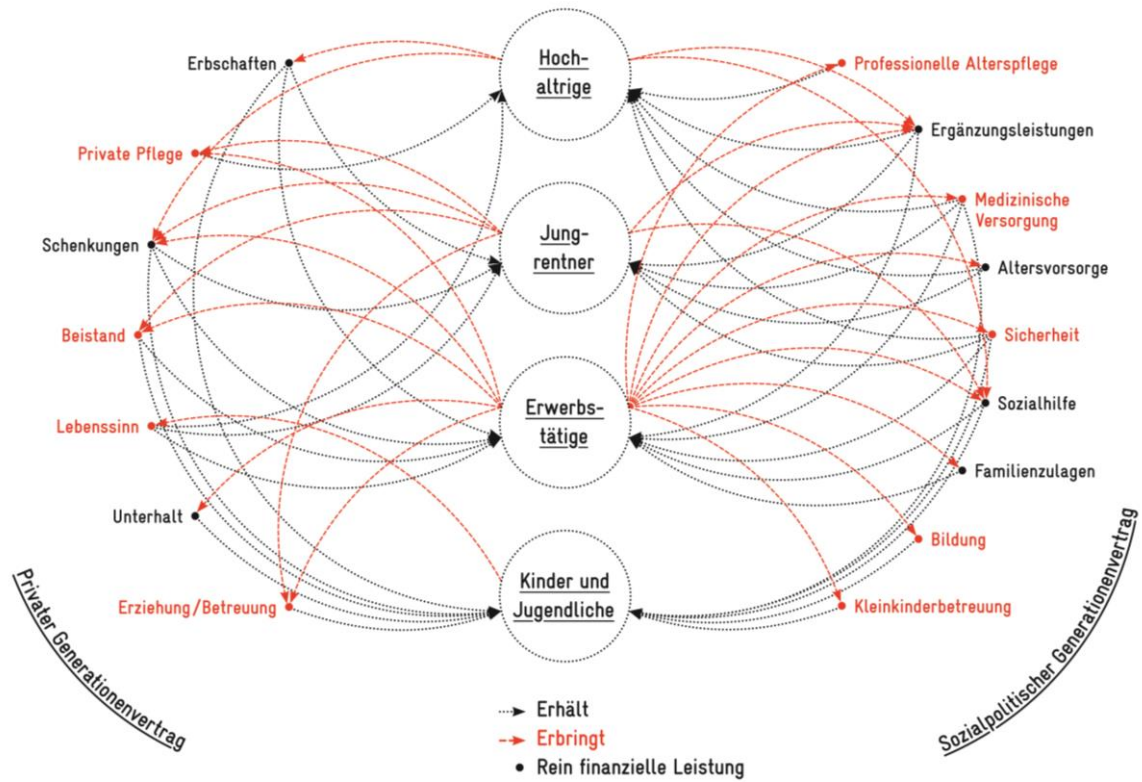
Bei der Diskussion intergenerationeller Beziehungen namentlich von Jugendlichen und junger Erwachsener ist es wichtig, klar zwischen allgemeinen Generationenverhältnissen und konkreten Generationenbeziehungen zu unterscheiden: So konnten zahlreiche Studien zeigen, dass Jugendliche, wenn sie abstrakt nach den Erwachsenen befragt werden, sich wesentlich kritischer und distanzierter äussern, als wenn es um die eigenen Eltern ging. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich auch bei älteren Menschen: Alte Menschen sind zwar oft der Auffassung, erwachsene Kinder im Allgemeinen würden ihre alten Eltern vernachlässigen. Nach den eigenen Kindern befragt, sind sie dagegen ganz anderer Meinung.

Während im familialen Bereich das Muster von Solidarität vorherrscht, sind die Beziehungen zwischen verschiedenen Generationen im Kultur- und Freizeitbereich eher durch eine gewisse Trennung bzw. Segregation gekennzeichnet. Für junge und ältere Generationen werden unterschiedliche Freizeitformen angeboten. Auch Freundschaften über die Generationengrenzen sind nicht allzu häufig. Dies führt dazu, dass Alltagskontakte zwischen den verschiedenen Generationen - ausserhalb von Familien - meist punktueller Natur sind. In Ausbildungs- und Arbeitsorganisationen wiederum werden die intergenerationellen Beziehungen durch hierarchische Beziehungen überlagert, da in diesen Bereichen die nachkommenden Generationen häufig die tieferen Positionen einnimmt, während die leitenden Positionen - als Lehrer, Dozent, Chef usw.) mehrheitlich von Mitgliedern älterer Generationen besetzt sind.

Auf der sozialpolitischen Ebene herrscht heute eher die Vorstellung gegensätzlicher Interessen von Jung und Alt vor. Während früher primär die Revolte der Jugend Anlass für Generationenkonflikte war, steht heute primär die Stellung der älteren Generation im Zentrum der Auseinandersetzungen. Durch den Ausbau der Altersvorsorge konnte die jahrhundertlang bestehende Altersarmut zwar wirksam bekämpft werden. Die europäischen Sozialstaaten haben sich allerdings in den letzten Jahrzehnten primär zu Sozialstaaten für ältere Menschen entwickelt. Dabei wurde der andere Teil des Generationenvertrags (Betreuung und Pflege der nachkommenden Generation) zeitweise vernachlässigt. Die Loslösung sozialpolitischer Generationensolidarität von familialen Gegebenheiten führt etwa dazu, dass Kinderlose vom System der Altersversorgung faktisch stärker profitieren als Männer und Frauen, welche sich intensiv um Kinder gekümmert haben. Die Ausrichtung der Sozialversicherungen auf das Erwerbseinkommen führt dazu, dass unbezahlte Erziehungs- und Betreuungsarbeiten (=Arbeit für nachkommende Generationen) vernachlässigt bleiben. Das Resultat dieser Einseitigkeiten zeigt sich darin, dass das Armutsrisiko von Kindern und alleinerziehenden Müttern höher liegt als das Armutsrisiko von Altersrentnern. Gleichzeitig sind die Ungleichheiten innerhalb einzelner Generationen enorm und wachsend. Gerade bei Rentnern sind die Vermögensunterschiede enorm. Solidarität zwischen Generationen setzt eine vermehrte Solidarität innerhalb von Generationen voraus.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die zukünftige Generationensolidarität weniger aufgrund demografischer Entwicklungen gefährdet erscheint, sondern aufgrund bisheriger sozialpolitischer Einseitigkeiten (zu geringe Berücksichtigung von Elternschaftsaufgaben, enorme soziale Ungleichheiten bei älteren Generationen).

Generationenbeziehungen – ein wechselseitiges Beziehungsgeflecht



Quelle:

Cosandey, Jérôme (2014) Generationen(un)gerechtigkeit überwinden. Revisionsvorschläge für einen veralteten Vertrag, Avenir Suisse, Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

Aktuelle Stichworte zu Generationenbeziehungen und Generationenverhältnissen

Demografische Wandlungen und Generationengefüge

- Geburtenrückgang und Trend zu wenigen Kindern
- Langlebigkeit und Entwicklung zur Mehr-Generationen-Gesellschaft
 - Veränderung der intergenerationellen Verhältnisse
 - Neue Formen des Lebenslaufs
- Verstärkte Belastung der Erwerbstätigen zugunsten Pensionierter

Altersvorsorge und Alterssicherung

- Schlagwort 'Generationenvertrag'
- Moderne Altersvorsorge und Generationenkonflikte
 - Umlageverfahren versus Kapitaldeckungsverfahren
- Soziale Gerechtigkeit zwischen Generationen

Pflege im Alter

- Zunahme pflegebedürftiger Personen und zukünftiger Pflegenotstand?
- Generationensolidarität für abhängige Personen
- Lücken familial-verwandtschaftlicher Hilfe
- Beziehungen zwischen familialer und professioneller Pflege
- Weibliche versus männliche Generationensolidarität
 - Einbezug von Männern in der Alterspflege

Technischer und sozialer Wandel

- Gleichzeitigkeit der ungleichzeitig Geborenen
 - Generationeneffekte versus Alterseffekte
 - Vorkriegs- versus Nachkriegsgenerationen
- Frage der Anpassung älterer Generationen
 - Ältere Generation als 'Fortschrittsbremse'?
 - Lebenslanges Lernen und lebenslange Innovation
 - Verhältnis von Lebenserfahrung versus ständiges Neulernen

Mehr-Generationen-Gesellschaft

- Kontakte zwischen Jung und Alt
 - Massnahmen zur Verbesserung der Kontakte
 - Bilder junger und älterer Menschen zum Alter
 - Vermittlungsfunktion der mittleren Generation
- Durchmischung versus Segregation der Generationen
 - Gemeinsames Wohnen (generationenübergreifende Wohnsiedlungen)
 - Gemeinsame Freizeitaktivitäten ?
 - Generationenbeziehungen in Medien und Werbung
- Verhältnis von dritter und vierter Generation (junge RentnerInnen und hochaltrige Menschen)
 - SeniorInnen helfen SeniorInnen

Generationenpolitik als Querschnittsaufgabe der Politik

Familiale Generationenbeziehungen im Verlauf des Lebens – wichtige Stichworte

Geburt und elementare Abhängigkeit von Eltern

Genetische Gemeinsamkeit, Sozialisation und Individualisation

Aufwachsen in einer Familie und allmähliche Ablösung von Ursprungsfamilie

Elternhaus und externe Kontakte ('peer-groups')

Wahl einer eigenen Identität, eines Berufs, eines Partners usw.

Wegzug aus dem Elternhaus und selbständige Lebensführung

Familiengründung: Entscheidung für oder gegen Kinder

Vor- und Nachteile von Kindern /Direkte und indirekte Kosten von Kindern

Kinderlosigkeit und Konsequenzen für Generationenfolge

Eltern-Kind-Beziehungen

Elterliche Verantwortung

Vater-Sohn-Beziehung/Konflikte

Mutter-Tochter-Beziehung/Konflikte

Kontakte nach einer Scheidung

Fortsetzungsfamilien und Neuorganisation der Verwandtschaft

Wegzug der Kinder und Beginn der nacherterlichen Phase

Schlagwort vom 'empty-nest-Syndrom'

Zusammenleben verschiedener Generationen von Erwachsenen

Drei-Generationen-Familien

Multilokale Mehrgenerationen-Familien (Intimität auf Distanz?)

Solidarität und Hilfe zwischen Angehörigen

Geburt von Enkelkindern

Grosselternschaft (Rolle von Grossmutter und Grossvater)

Grosseltern in Krisensituationen (Scheidung, Krankheit, Armut)

Älterwerden und Absterben der Elterngeneration

Pflege und Betreuung betagter Eltern

'Sandwich-Generation': Stellung der mittleren Generation

Tod und Sterben der Elterngeneration

Erbschaften (und ihre Folgen)

Eigenes Altwerden

Eigene Abhängigkeit von familialer Pflege

Rollenumkehrungen im Eltern-Kind-Verhältnis

Regelung der eigenen Hinterlassenschaft

Literaturhinweise zum Thema

- Brandt, Martina (2009) Hilfe zwischen Generationen. Ein europäischer Vergleich, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Börsch-Supan, Axel, Brandt, Martina, Litwin, Howard; Weber, Guglielmo (Hrsg.) (2013) Active ageing and solidarity between generations in Europe. Berlin and Boston: De Gruyter
- Bühlmann, Felix; Schmid Botkine, Celine (Hrsg.) (2012) Sozialbericht 2012: Fokus Generationen, Zürich: Seismo.
- Cosandey, Jérôme (2014) Generationen(un)gerechtigkeit überwinden. Revisionsvorschläge für einen veralteten Vertrag, Avenir Suisse, Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Deindl, Christian (2011) Finanzielle Transfers zwischen Generationen in Europa, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deindl, Christian; Brandt, Martina; Hank, Karsten (2014) Generationen in Europa. Theoretische Perspektiven und empirische Belege, Wiesbaden: Springer.
- Dudel, Christian (2014) Vorausberechnung von Verwandtschaft. Wie sich die gemeinsame Lebenszeit von Kindern, Eltern und Großeltern zukünftig entwickelt, Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Ette, Andreas; Ruckdeschel, Kerstin, Unger, Rainer (Hrsg.) (2010) Intergenerationale Beziehungen: Determinanten, Ambivalenzen und Potentiale, Würzburg: Ergon.
- Fietze, Beate (2009). Historische Generationen. Über einen sozialen Mechanismus kulturellen Wandels und kollektiver Kreativität. Bielefeld: Transcript.
- Grünheid, Evelyn; Scharein, Manfred G. (2011) Zur Entwicklung der durchschnittlichen gemeinsamen Lebenszeit von Drei- und Vier-Generationen-Familien in West- und Ostdeutschland. Eine Modellrechnung, Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 36,1: 3-40.
- Höpflinger, François (1999) Generationenfrage - Konzepte, theoretische Ansätze und Beobachtungen zu Generationenbeziehungen in späteren Lebensphasen, Lausanne: Réalités Sociales. (neuerdings [verfügbar als PDF-File](#))
- Höpflinger, François, Hummel, Cornelia; Hugentobler, Valérie (2006) Enkelkinder und ihre Grosseltern. Intergenerationelle Beziehungen im Wandel, Zürich: Seismo-Verlag.
- Lüscher, Kurt; Liegle, Ludwig (2003) Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft, Konstanz: UVK.
- Höpflinger, François (2012) Möglichkeiten der Förderung von Generationenbeziehungen, in: Hans-Werner Wahl, Clemens Tesch-Römer, Jochen P. Ziegelmann (Hrsg.) Angewandte Gerontologie. Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen, Stuttgart: Kohlhammer: 447-452.
- Höpflinger, François (2012) Generationen – eine Begriffsbestimmung zu einem mehrdeutigen Konzept, Agora42 – Ökonomie – Philosophie – Leben, 2/2012: 32-37.
- Höpflinger, François (2012) Familiäre Generationenbeziehungen in der Schweiz – Entwicklungen und Trends, in: Pasqualina Perrig-Chiello, Martina Dubach (Hrsg.) Brüchiger Generationenkitt? Generationenbeziehungen im Umbau, Zürich: VdF: 129-138.
- Höpflinger, François (2013) Angehörigenpflege im Spannungsfeld traditioneller Familienbilder und neuer gesellschaftlicher Realitäten, in: Schweizerisches Rotes Kreuz (Hrsg.) Who Cares? Pflege und Solidarität in der alternden Gesellschaft, Zürich: Seismo-Verlag: 66-81.
- Isengard, Bettina; Szydlik, Marc (2012) Living Apart (or) Together? Coresidence of Elderly Parents and their Adult Children in Europe, Research on Aging 34,4: 449-474.
- Kohli, Martin (2012) Generationen im 21. Jahrhundert: Konflikt oder Solidarität, in: Pasqualina Perrig-Chiello, Martina Dubach (Hrsg.) Brüchiger Generationenkitt?, Zürich: vdf Hochschulverlag: 23-35.

- Kraft, Andreas; Weisshaupt, Mark (Hrsg.) (2009). Generationen: Erfahrung – Erzählung – Identität. Konstanz: UVK.
- Künemund, Harald, Szydlik, Marc (2009) Generationen – Multidisziplinäre Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Moog, Stefan; Weisser, Veronica; Raffelhüschen, Bernd (2014) Altersvorsorge und die Schweizer Generationenbilanz –Lasten in die Zukunft verschoben, Zürich: UBS AG.
- Perrig-Chiello, Pasqualina; Höpflinger, François (Hrsg.) (2012) Pflegende Angehörige älterer Menschen. Probleme, Bedürfnisse, Ressourcen und Zusammenarbeit mit der ambulanten Pflege, Bern: Huber-Verlag.
- Perrig-Chiello, Pasqualina, Martina Dubach (Hrsg.) (2012) Brüchiger Generationenkitt? Generationenbeziehungen im Umbau, Zürich: Vdf.
- Puur, Allan; Sakkeus, Luule; Pöldma, Asta; Herm, Anne (2011) Intergenerational family constellations in contemporary Europe: Evidence from the Generations and Gender Survey, Demographic Research, 25: 135-172.
- Szydlik, Marc (2012) Von der Wiege bis zur Bahre: Generationentransfers und Ungleichheit, in: Felix Bühlmann, Celine Schmid Botkine (Hrsg.) Sozialbericht 2012: Fokus Generationen, Zürich: Seismo: 58-71.

letzte Änderung: 15. Februar 2015